

Einkommenskluft in den USA wird größer

Die Einkommenskluft zwischen reichen und armen US-Haushalten hat sich seit Anfang der siebziger Jahre nahezu verdoppelt

Stanford/New York - Verdienten die nach Einkommen obersten zehn Prozent der amerikanischen Haushalte 1972 das Fünffache der untersten zehn Prozent, liegt dieses Verhältnis heute bei neun zu eins, wie eine Studie der Stanford University und New York University jetzt ergeben hat.

Entgegen den Erwartungen haben die gestiegenen Einkommensunterschiede jedoch nicht die Ausgabenkluft vergrößert: Wie schon 30 Jahre zuvor geben die einkommensstärksten Haushalte heute „nur“ dreimal so viel Geld aus wie die untersten zehn Prozent. „Steigende Einkommensunterschiede korrespondieren nicht mit steigenden Ausgabenunterschieden“, so das Fazit der Studie.

Die Autoren Dirk Krueger und Fabrizio Perri führen dies auf Veränderungen im Arbeitsmarkt zurück. Der Zwang, häufig den Job zu wechseln, verursache volatile Einkommen. Dies habe zur Folge, dass die vermögenden Haushalte ihren Konsum zügeln und aus Sicherheitsbedenken verstärkt finanzielle Rücklagen bilden. Die einkommensschwachen Haushalte tun laut Studie genau das Gegenteil. Um ihren Lebensstandard in schlechten Zeiten zu halten, verschulden sie sich zunehmend.

Die Folge: Während die gut verdienenden US-amerikanischen Bürger besser als je zuvor für ihren Ruhestand sorgen können, vernachlässigen die schlecht verdienenden US-Bürger ihre Altersabsicherung, weil sie ihre Schulden bedienen müssen. *nik*

Artikel erschienen am 16. Feb 2003

[Artikel drucken](#)

© WAMS.de 1995 - 2004